

Cillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

| Für Cilli: | | Mit Post- verfendung: | |
|---------------------|------|--------------------------|-------|
| Monatlich . . . | — 55 | Monatlich . . . | 1.60 |
| Vierteljährig . . . | 1.50 | Vierteljährig . . . | 3.20 |
| Halbjährig . . . | 3.— | Halbjährig . . . | 6.40 |
| Jahresjährig . . . | 6.— | Jahresjährig . . . | 12.80 |

Sammt Zustellung
Einzelne Nummern 7 kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Ser-tengasse Nr. 6 (Druckerei von Johann Katusch).

Audwärts nehmen Inserate für die „Cillier Zeitung“ an: R. Hoffe in Wien, und allen bedeutenden Städten d. Continentens. Jos. Kien-reich in Graz, K. Doppel und Ralte & Comp. in Wien, J. Müller. Zeitungs-Agentur in Laibach.

Der Parteitag der steirischen Fort-schritts-Partei

wurde Sonntag den 8. d. in Graz im Hotel „Oesterreichischer Hof“ abgehalten. Es beteiligten sich daran über 200 Personen.

Die Versammlung wurde vom Präsidenten der Grazer Handelskammer Krepesch mit einer kurzen Ansprache eröffnet, zum Vorsitzenden wurde der Bürgermeister von Graz Dr. Kienzl, zu Stellvertretern Dr. Schmiederer aus Marburg und Dr. Wannisch Bürgermeister zu Bruck a. d. Mur mit Acclamation gewählt.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung nahm der Referent des vorbereitenden Comité's, Advokat Dr. Mack, das Wort. Er empfahl der Versammlung den bereits veröffentlichten Entwurf des Wahl-Programms der Fortschrittspartei Steiermarks. Der Name „Fortschrittspartei“ habe nicht nur an sich einen guten Klang, sondern auch in der Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses eine Verkörperung bekommen. Das Programm der Fortschrittspartei ist ein eminent österreichisches, deutsches und patriotisches, ihre Anhänger sind die Träger des österreichischen Staatsgedankens und halten sich für dessen eifrigste und getreueste Vertreter.

Nach der mit vielem Beifalle aufgenommenen kernigen Rede, ergriff Baron Walterskirchen mit lebhaften Zurufen begrüßt das Wort.

Seine Rede richtet sich gegen die Kritik, die Dr. von Kaiserfeld in einem Artikel der „N. Fr. Presse“ vom 1. Juni über den Pro-

gramm-Entwurf der steirischen Fortschrittspartei fällt.

Der Raum unseres Blättchens gestattet uns nicht diese Meisterrede, deren wiederholte Lectüre wir nicht genug dringend empfehlen können, wiederzugeben. Schlag auf Schlag wurden die Auslegungen Kaiserfelds widerlegt und die Pfeile, die der Landeshauptmann gegen die Tendenzen der Fortschrittspartei abgedrückt auf den Schützen zurückgeschleudert.

„Gelingt es uns nicht, unsere Ziele zu erreichen, sagte Baron Walterskirchen gegen Schluß seiner Rede, könnten wir in Oesterreich den Frieden nicht finden und die Garantien des Fortschrittes, die Bedingungen der Freiheit und des Wohlstandes, dann werden wir zwar nicht dem Beispiele des Landeshauptmannes folgen, der an diese Worte am 7. Dezember 1866 im steirischen Landtage folgende anknüpfte: „Dann allerdings werden auch wir einem Staatswesen den Rücken kehren, das nicht den Namen eines Staatswesens verdient, in welchem wir nur unglücklich sein könnten, dann würde uns der Zerfall des Reiches mit Gleichgültigkeit erfüllen — doch was sage ich: mehr mit Freude würden wir ihn begrüßen, denn wir würden in einer solchen Katastrophe den Moment erblicken, der uns die Bleisohlen von den Füßen streifte, die uns an jeder Bewegung hindern. Wir würden in einer solchen Katastrophe den Moment erblicken, der uns befreite aus einer Lage, die unerträglich ward.“ So werden wir nicht sprechen, und was noch mehr ist, auch nicht fühlen und denken, aber wir werden auch keine Verantwortung tragen, wenn Andere sich der Worte erinnern.

Freiherr v. Walterskirchen wird für seine glänzende sensationelle Rede von allen Seiten be-

glückwünscht. Im Laufe der weitem Beratung gelangt nach Aolehrig aller Abänderungs-Anträge der Wahl-Programm-Entwurf fast einstimmig zur Annahme. Desgleichen wurde folgende Resolution angenommen:

„Wir Anhänger der österreichischen Fortschrittspartei billigen die Grundsätze, von welchen sich der Fortschritt-Club des Abgeordnetenhauses in seiner politischen Thätigkeit während der letzten sechs-jährigen Wahlperiode leiten ließ; wir anerkennen das Festhalten desselben an den richtig erkannten Grundsätzen; wir achten die Ueberzeugungstreue und den Unabhängigkeitsinn der Abgeordneten vom Fortschritt und erwarten von ihnen, daß sie im Falle ihrer Wiederwahl an denselben Grundsätzen und an dem von uns aufgestellten Programm mit derselben Ausdauer festhalten werden.“

Weiter werden folgende Anträge über die Organisirung der Wahlbewegung ohne Debatte genehmigt.

Die versammelten Anhänger der Fortschrittspartei in Steiermark beschließen:

Die hochwichtigen politischen Ziele, sowie die ernste, scharf ausgeprägte Stellung der Fortschrittspartei machen es zum Gebote der Nothwendigkeit, bei den bevorstehenden Reichsrathswahlen in vollster Einmüthigkeit und nach wohlüberdachtetem Plane zu handeln, jeden Zwiespalt und jede Zersplitterung innerhalb der Partei zu vermeiden.

Damit die Fortschrittspartei nicht bloß ihre Stellung behaupten, sondern neue Wahlbezirke gewinnen und dadurch ihre Macht verstärken könne, ist es unbedingt geboten, bei den Wahlen strenge Disciplin zu beobachten; insbesondere aber haben sowohl die Wählerschaften, als die Wahl-Candidaten ihre persönlichen Wünsche und Neigungen dem

Feuilleton.

Wiedergefunden.

Novelle von Harriet.
(10. Fortsetzung.)

Der Fabrikherr öffnete das eiserne Garten-thor und schritt über den breiten Kiesweg dem Rosenhügel zu, der der Stolz und die Freude Justinens war. Das Mädchen schien dort zu weilen, denn ein liches Sommergemand huschte durch die Rosenbäumchen und jetzt trat die junge Dame wirklich aus den Anlagen. Wer war die hohe Frauengestalt, die an ihrer rechten Seite ging. Koremans Frau? Nein. — Gothen näherte sich mit raschen Schritten dem Rosenhain; auch die Fremde hatte ihn gewahrt, und als er jetzt um ein Bosquet bog und vor ihr und seiner Tochter stand, da stieß die Dame einen leisen Schrei aus, das prachtvolle Rosenbouquet entfiel den zitternden Händen.

Der Fabrikherr starrte unverwandt in die edlen, bleichen Züge der Fremden: „Lea von Sa-senek,“ murmelte er mit vergehendem Athem.

War es die rächende Gewalt des Schicksals, die gerade heute, wo er bereits so viele harte Schläge durchgemacht auch noch die schwerste Sünde entschleiern wollte?

Ein Blick tödtlicher Angst fiel auf Justine, die Freifrau sah diesen Blick und da schien sie unennbares Entzücken zu überkommen, es drängte allen Haß, alle Erbitterung für den grausamen Feind in den tiefsten Seelenwinkel zurück, und gab nur dem einen Gedanken Raum: das tod-gegläubte Kind lebt.

Lea von Sasenek hatte in den neun Jahren die drei theuersten Menschen, die sie auf Erden besaß, verloren. Zuerst den Vater, dann den Gatten und schließlich raubte ihr der Tod den Knaben, mit demselben war die letzte Hoffnung auf eine freundliche Zukunft für ihr Leben in das Grab gesunken. Sie hatte auf Anrathen der Aerzte, um ihre zerstörte Gesundheit wieder aufzurichten, eine Reise durch die Schweiz unternommen — und eine wunderbare Schicksalsfügung führte sie in der Waldlavelle zu Zürich mit den Jugend-gespielen zusammen.

„Justine, geh' in die Villa,“ sagte Gothen mit kaum vernehmbarer Stimme zu dem Mädchen, das mit Anton in lebhafter Ueberraschung die Szene zwischen den beiden beobachtet hatte.

„Nein sie soll und muß hier bleiben,“ rief die Baronin mit leuchtenden Augen, indem sie nach Justinens Händen faßte: „O Kind, fuhr sie in leidenschaftlicher Erregung fort, „Sie sagten vorher, Sie hatten nie eine Mutter und nur der Vater lebe noch, ist es dieser Mann?“

„Ja!“
Die Freifrau richtete sich hoch auf: „Wal-fried von Gothen, schwören Sie mir noch einmal, wie vor neun Jahren, daß mein Kind todt ist.“

Gothen antwortete nicht; entweder besaß er nicht die Kraft, zum zweiten Mal einen falschen Schwur abzulegen, oder das Wiedersehen mit Lea von Sasenek machte ihn fassungelos; wenn er auch Alles in Abrede stellen wollte, Eins ließ sich nicht wegleugnen, die wunderbare Aehnlichkeit der Gesichtszüge des jungen Mädchens mit denen der Freifrau.

Der Fabrikherr wandte nach dem nächsten Gartenstuhl, es war als ob er den Blick Lea's nicht ertrüge, der bis auf den Grund der Seele dringen wollte:

„O schwören Sie, schwören Sie!“ rief sie nochmals in fieberhafter Ungeduld; sie hob unwillkürlich die Hände empor.

Die bittende Geberde brachte eine erschütternde Wirkung auf Wal-fried hervor:

„Ich kann nicht,“ sagte er mit zuckender Lippe.

„O so lebt mein Kind — und es ist wohl dieses holde Wesen, das meine und meines toden Gatten Züge trägt. Ich bin so arm durch den Verlust all meiner Lieben. Sie können mich wieder unfagbar reich machen.“

Partei-Interesse dann unterzuordnen, wenn hievon die Gewinnung neuer Wahlbezirke abhängig sein kann.

Die wahlberechtigten Anhänger der Fortschrittspartei werden aufgefordert, sofort in jedem Wahlbezirk Bezirkswahlcomités zu bilden, denen die Einleitung und Regelung der Wahl-Action, sowie die Veranstaltung von Wähler-Versammlungen und die Annahme von Candidaturen zunächst obliegen wird; diese Comités haben durch zweckmäßige Gliederung oder Verbindung ein rasches und planmäßiges Vorgehen zu sichern.

Es wird ein Landes-Wahlcomité der Fortschrittspartei in Graz eingesetzt, welches zunächst einen Aufruf zu erlassen, sodann die Bezirks-Wahlcomités mit Rath und That unterstützen und auf die einheitliche und wohlcombinirte Wahlbewegung im ganzen Lande hinzuwirken hat.

Die Bezirks-Wahlcomités haben diesen Landes-Wahlcomité von allen auf die Wahlen in ihrem Bezirke Bezug habenden wichtigen Ereignissen Mittheilungen zu machen.

Das Landes-Wahlcomité besteht zunächst aus den Mitgliedern des vorbereitenden Comités für den Parteitag und den Delegirten jener Bezirks-Wahlcomités, welche sich auf Grund des Programmes der Fortschrittspartei gebildet haben, wobei jeder Wahlbezirk (der Städte und Märkte, der Landgemeinden, der Handelskammern) berechtigt ist, einen Delegirten oder Vertreter zu entsenden.

Das also gebildete Landes-Wahlcomité kann sich jedoch im Falle der Nothwendigkeit durch Option verstärken.

Personen, welche bei den nächsten Reichsraths-Wahlen als Candidaten aufzutreten gedenken, können nicht Mitglieder eines Wahlcomités sein, jedoch zu einzelnen Sitzungen mit beratender Stimme beigezogen werden.

Als publicistische Organe der Fortschrittspartei in Steiermark werden erklärt:

die „Grazer Tagespost“, der „Dorfbote“ und die Wiener „Deutsche Zeitung“.

Bürgermeister Dr. Kienzl hält die Schlussrede, in welcher er nochmals das Programm rechtfertigt und sagt: „Unser Fortschritt bedeutet keinen Umsturz, wir sind verfassungstreu, nennen uns aber nicht so, weil es keine Verfassungsfeinde mehr gibt. Ich lade Sie ein zu einem Hoch auf den Kaiser.“ — Die Versammlung bringt ein dreifaches Hoch aus.

Hierauf wird die Versammlung um 2 Uhr geschlossen.

Politische Rundschau.

Silli, 11. Juni.

Wenn der Schein nicht trügt, werden die 17 Landtage in Oesterreich um einen vermehrt werden. Bosnien und die Herzegowina sollen nämlich ihr Local-Parlament erhalten. Wie man sich erinnern wird, hat schon Baron Philippovich nach seiner

Erklärung Serajewo's den dortigen Notabeln einen Landtag in Aussicht gestellt. Heute treten ein streng oppositionelles und ein notorisch offizielles Organ gleichzeitig für die Einberufung eines bosnischen Landtages ein. Es ist dies immer ein sicheres Zeichen dafür, daß eine Idee der Regierungskreise „lancir“ und daß die öffentliche Meinung auf dieselbe vorbereitet werden soll. Die Ausführung des Planes dürfte bei der verwickelten politischen Stellung der beiden Provinzen mindestens in den Formfragen Schwierigkeiten bieten, doch werden sich diese wohl beseitigen oder umgehen lassen. Der Zweck davon wäre, den jüngst zu Tage getretenen Vortrennungs-Tendenzen zu begegnen oder ein sicheres Ventil zu öffnen. Wenn die Einwohner der Provinzen, sagt man nicht mit Unrecht, in einem Landtage sich frei äußern und ihre Wünsche vorbringen könnten, würden sie nicht, wie dies jetzt eben geschieht, mit Memoranden und Adressen an andere Mächte sich wenden. Ein bosnischer Landtag wäre keine uninteressante Erscheinung, und man darf einem solchen mit einiger Spannung entgegensehen.

Mehrfach wird aus Wien gemeldet, daß der Einmarsch der Oesterreicher in Kovibazar für Mitte Juli nach Beendigung der Reichsrathswahlen in das Auge gefaßt ist. Es werden dabei alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. Auf die Versicherungen der Pforte, daß sie alles anwende, um die Albanesen zu beruhigen und auf die in Kovibazar und Diakova verlesenen Firmans wird nicht mehr Gewicht gelegt, als sich mit der Klugheit verträgt und mit den Erfahrungen, welche man der Pforte gegenüber schon allzuhäufig zu machen Gelegenheit hatte. Ueberdies hat man in Konstantinopel allen Einfluß auf die christlichen Albanesenstämme, die hier ebenfalls in Frage kommen, längst verloren. Unangenehme Zwischenfälle sind auch bei dieser, obwohl stark restringirten Expedition ganz und gar nicht ausgeschlossen und man sieht sofort ein, welche Wirkung jede Probstpost auf die Bevölkerung in dem nervösen Zustande machen müßte, in welchem sie sich zur Zeit der Neubestellung ihrer Vertretung befindet.

In diplomatischen Kreisen Roms wird bestätigt, daß der Sultan von dem Papste die Anerkennung Bosniens und der Herzegowina als einer türkischen Kirchenprovinz verlangt hat. Der Vatikan verhandelt darüber bekanntlich mit Wien.

In Calatabiano (Sicilien) sind in Folge einer erhöhten Municipalsteuer Unruhen ausgebrochen, bei denen das Municipalarchiv verbrannt und drei Carabinieri, ein Soldat und einige Bürger getödtet wurden.

Das Todesurtheil gegen den Attentäter Solowiew wurde am 9. Juni 10 Uhr auf dem Smolensky-Felde vollstreckt.

Gothen athmete schwer; die sonst so gleichmäßig kalte Ruhe war von ihm gewichen. Ein Heer stürmischer Empfindungen wogte durch sein Innerstes; die Reue, die bisher nur in leisen Mahnungen durch seine Seele gezittert, drückte ihn in nie empfundenen Gewalt zu Boden, und dem Impuls dieser reinsten aller menschlichen Gefühle folgend, kam das leise Geständniß über seine Lippen: „Es ist Ihr Kind.“

„Wiedergefunden!“ jubelte Lea auf, indem sie das junge Mädchen an sich zog: „O, um dieser einen Minute willen, könnt ich fast all' das Böse vergessen, das Sie mir angethan.“

X.

Fast eine Stunde war vergangen. Lea von Sasenek weilte in dem Salon der Villa; zu ihren Füßen, auf einem blauen Sammetkissen saß Justine, oder vielmehr die junge Baroness von Sasenek, und hörte mit tiefer Erschütterung die Enthüllungen der Freifrau an. Dieselben waren längst beendet, und das Mädchen hatte die Arme um den Hals derselben geschlungen und blickte mit Entzücken in das edle Gesicht der Mutter; Thräne auf Thräne stahl sich aus den unschuldsvollen Augen und perlte die rosige Wange hinab. Fast zu viel Glück brachte ihr der heutige Tag: das Geständniß ewiger Treue von den Lippen des Jugendgespielen und ein Mutterherz voll unsäglicher Liebe.

Das Mädchen barg plötzlich den Kopf in den Schoß der Baronin: „Ich habe Dir eine Beichte abzulegen“ flüsterte sie.

„Nun, holdes Kind?“ fragte Lea von Sasenek. In wenigen Worten erzählte das Mädchen die Veranlassung des Besuches in der Waldkapelle und hob dann mit schüchternem Gesichtsausdruck den Blick empor: „Du wirst uns nicht trennen!“

„Wie könnte ich das!“ entgegnete die Freifrau in sanftem Tone: „Alles, was Dir lieb ist, soll auch mir werth sein — glaube ja nicht, daß ich Dein Herz von dem losreißen will, woran es hängt, mein theures, wiedergefundenes Kind!“ Lea nahm den Kopf des Mädchens in ihre Hände und küßte es innig auf die Stirn.

„Mutter, kannst Du auch ihm vergeben — den ich bisher Vater nannte? Er hatte mich immer so lieb, er suchte mein Leben durch tausend Freuden auszuwickeln. Ich und die Arbeit, das war, so lange ich denken kann, sein Höchstes auf Erden.“

„Bist Du so sicher, daß er nie wieder eine Karte berühre?“ fragte die Freifrau.

„Ganz sicher; so oft ich und Anton, in der ersten Kindheit, Kartenhäuser bauen wollten, schlug er uns mit Festigkeit dieses ab und wenn sich je einmal ein Kartenspiel in unser Haus stahl, wurde er ernstlich böse und vernichtete es sogleich. Damals war mir seine maßlose Erbitterung für

Kleine Chronik.

Silli, 11. Juni.

(**Allerböchste Anerkennung.**) Dem k. k. Statthaltereirath Rathe Ferdinand Haas wurde für seine Verdienste um die Raschheit und Pünktlichkeit bei Durchführung der vorjährigen theilweisen Mobilisirung die allerhöchste Anerkennung ausgesprochen.

(**Zu den Reichsrathswahlen.**) Die vom hiesigen Wahlagitations-Comité einberufene Vertrauensmännerversammlung, die 8. d. im hiesigen Casino tagte, entschied sich einstimmig für das Programm der Fortschrittspartei und stellte einstimmig Dr. Richard Foregger als Reichsraths-Candidaten auf. Gleichzeitig wurde für Samstag den 14. Juni eine Wählerversammlung ausgeschrieben, bei welcher Dr. Foregger seinen Rechenschaftsbericht erstatten, eventuelle Interpellationen beantworten und sich sodann als Reichsraths-Candidat vorstellen wird. Die Versammlung findet in Silli, Abends 7 Uhr im Gartensalon des Hotels zum „gold. Löwen“ statt.

(**Vom Gemeinderathe.**) Sonntag den 8. d. neun Uhr Vormittags versammelte sich der gesamte neugewählte Gemeindevorstand im Sitzungssaale des Stadthuses, woselbst der k. k. Statthaltereirath Haas, den Eid des zum viertenmale wiedergewählten Bürgermeisters Dr. Neckermann entgegennahm. Nach der Eidesabnahme des Bürgermeister-Stellvertreters Dr. Higersperger durch den Bürgermeister, erklärte Statthaltereirath Haas den Ausschuss für konstituirte, worauf der Bürgermeister die Gemeinderäthe zu einer Mittwoch stattfindenden Sitzung einlad auf deren Tagesordnung die Mittheilung der Einläufe, so wie die Wahl der einzelnen Sektionsmitglieder stehen. Ueber diese Sitzung werden wir in unserer nächsten Nummer referiren.

(**Die Wählerlisten**) für die Reichsrathswahlen liegen bereits beim hiesigen Stadtamte auf. Es wäre wünschenswerth, wenn die einzelnen Herren Wähler in dieselben einen Einblick machen würden, damit eventuelle Beschwerden rechtzeitig eingebracht werden können.

(**Aus Mann**) wird uns unterm 10. d. telegraphirt, daß der von der am 7. d. stattgefundenen Wählerversammlung aufgestellte Reichsraths-Candidat Herr Ignaz Snidersic die Candidatur zurückgelegt habe.

(**Der Sängerausflug**) nach dem Schloßberge, an dem sich Gäste von allerorts, namentlich aber aus Laibach theilnahmen, gestaltete sich zu einem kleinen Volksfeste. Unter klingendem Spiele wanderten die Sänger nach den ephraemkränzten Ruinen Alt-Silli's. Der Festplatz selbst war freundlich decorirt, lustig klatschten die Fahnen in den Lüften, heiter und jugendfrisch ertönten die

die schuldlosen Karten, ein Räthsel — nun ist es gelöst — wie so Manches in seinem Wesen. — Er sagte mir immer, er habe mich nach seiner früh verstorbenen Piefblingschwester Justine getauft; wenn ich ihn aber nach meiner Mutter fragte und meinte, ob er sie auch so lieb gehabt habe, wie die Schwester, da zuckte es so schmerzhaft über seine Züge, daß ich schließlich nicht mehr fragen wollte, weil ich fühlte, daß er bei der Erinnerung an vergangene Jahre schwer leide. — Glaube mir theuerste Mutter, er war nicht glücklich; die Sünde an Dir, nagte in seinem Innersten und Deine volle Verzeihung konnte ihm endlich den Frieden bringen.“

„Vielleicht habe ich ihn doch verkannt,“ flüsterte Lea von Sasenek in tiefes Sinnen verloren, „und das im Staube der Alltäglichkeit gesunkene Ideal, hätte sich durch Milde und Nachsicht noch zu lichten Höhen emporringen können! O auch der Stolz, den wir als Tugend betrachten, kann eine Schwäche sein und vielleicht war ich sehr schwach, als ich wähnte stark zu sein. Vergebung üben ist wie mir in diesem Augenblicke dünkt die edelste Tugend der schwachen Seele — und schwach ist jedes Menschenherz.“

Lea von Sasenek erhob sich: „Ich will zu ihm, der bisher Dein Vater war.“

„Darf ich Dich begleiten?“
(Fortsetzung folgt.)

Weisen der Sänger, nach dem Takte der Tanz-Piecen drehte sich lebensfroh unsere glückliche Jugend und eine improvisirte Restauration und Conditorei versorgte in reichlichem Maße mit allen Erfrischungen das vergnügte Publikum. Erst in den Abendstunden wurde zum Aufbruche geblasen und mit wehenden Fahnen und klingendem Spiele marschirten die Festtheilnehmer wieder nach der Stadt, woselbst im Hotel zur „goldenen Krone“ das frohlliche Fest einen gemüthlichen Abschluß fand.

(Concert Busoni.) Ein kleines aber gewähltes Publikum beehrte am 7. d. das zweite im Casinosale veranstaltete Concert des jugendlichen Tonkunstlers Ferruccio Benvenuto Busoni. Kränze und Blumenpenden harrten des gottbegnadeten Knaben, der mit bereits anerkannter Meister-schaft unter anhaltendem stürmischem Beifalle seine Klavier-Vorträge executirte. Ein besonderes Relief verlieh dem Concerte die Mitwirkung unseres künstlerisch bedeutenden Dilettanten - Quintetts, welches mit tadelloser Präcision ein Streichquartett von Beethoven und ein Quintett von Veyt vortrug und hiefür durch lebhaften Beifall den Dank des entzückten Publikums erntete. Herr Ferd. Busoni, der mit seinem Sohn bei einem vom Letzteren komponirtem „Solo dramatique“ für Clarinette und Klavier den Part der Clarinette spielte, wurde gleichfalls für seine Virtuosität in der ehrendsten Weise ausgezeichnet.

Buntes.

(Wenn man Glück hat.) Der als Commune-Fluchling in London lebende Georges Piloteil, ein Taugenichts, welchen Rochefort mit dem Wortspiel: Pille hôtel zur Genüge charakterisirte, aber ein ungewöhnlich talentvoller Zeichner, ist von der englischen Regierung mit einer Subvention von 50.000 Francs nach Japan geschickt worden, um ein Reise-Album anzufertigen, welches für das Britische Museum bestimmt ist.

(Französische Hoslichkeit.) Ein Advokat schrieb kürzlich an seinen in contumaciam verurtheilten Klienten: „Es thut mir unendlich leid, Ihnen anzeigen zu müssen, daß Sie trotz meiner Vertheidigung zu fünf Jahren Zuchthaus wegen Einbruch und Diebstahl im dritten Ruckfalle verurtheilt sind. Genehmigen Sie die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung, mit welcher zu zeichnen ich die Ehre habe als.“

Aus dem Gerichtssaale.

(Ausgeloste Geschworene.) Für die IV. Schwurgerichtssession des hierortigen Gerichtshofes, welche am 15. Juli l. J. beginnt, wurden in der am 10. d. M. abgehaltenen öffentlichen Sitzung nachstehende Herren als Hauptgeschworene ausgelost, als: Dr. Alexander Miklauz, Advokat, Josef Leeb, Kleidermacher, Michael Zugner, Hausbesitzer, Anton Komar, Schuhmacher, Ponkray Erhart, l. l. Professor, Carl Klemencic, Hausbesitzer, Franz Heller, Hausbesitzer, Gustav Scharnagel, Kaufmann, Carl Dvorschal, Hausbesitzer, Anton Kopriva, Hausbesitzer, sämmtlich aus Marburg. Bartlma R. v. Carneri, Gutsbesitzer aus Slemen. Rudolf Baron v. Hadelsberg, Gutsbesitzer von Pragwald. Josef Hainischko, Lederer von St. Lorenzen bei Marburg. Franz Kosar, Grundbesitzer aus Jurischinzen. Josef Lufsch, Realitätenbesitzer aus Hohenmauthen. Felix Schmitt, Gutsbesitzer aus Mahrenberg. Anton Terstenjal, Realitätenbesitzer aus Pichelberg. Josef Strohmayer, Müller aus Lechen. Anton Krois, Grundbesitzer aus Zellnitz an der Drau. Franz Sollob, Bürgermeister aus Hl. Dreifaltigkeit. Franz Hillich, Grundbesitzer aus Rakole. Franz Schönwetter, Grundbesitzer aus Untergasterei. Mathias Rauic, Handelsmann aus St. Georgen a. d. Südbahn. Anton Kuscher, Bäcker aus Bettau. Mathias Sattler, Gemeindevorstand aus Kapellen. Wilhelm Blanke, Buchbinder aus Bettau. Gottfried Hasenbuchl, Handelsmann aus Gonobitz. Simon Randritsch, Besitzer und Wirth aus Friedau. Josef Sternberger, Gewerkl. W. Feistritz. Franz Botta, Handelsmann aus Hohenegg. Dominik Colnik, Realitätenbesitzer aus Tridein. Franz Rordon, Glasfabriks-Direktor aus Dplotniz. Joh. Stanger, Realitätenbesitzer aus Gonobitz. Hermann

von Schnizer, Gutsbesitzer aus Schönstein. Franz Mettinger, Realitätenbesitzer aus Saldenhofen. Johann Thamer, Bahnhof-Restaurateur aus Steinbrück. — Als Erganzungsgeschworene wurden folgende Herren ausgelost: Adalbert Deschmann, l. l. Gymnasialprofessor, Johann Jellenz, Weisgarber, Martin Pollak, Schustermeister, Alois Zinauer, Bäckermeister, sämmtlich aus Cilli. Jakob Janic, Handelsmann, Anton Johann Sager, Lederer und Realitätenbesitzer, beide aus Sachsenfeld. Franz Ulrich, l. l. Notar, Franz Tieber, Handelsmann und Realitätenbesitzer, Karl Weber, Hausbesitzer, sämmtlich aus Tüffer.

Eingesendet.

Geehrte Redaction!

Ich habe stets lebhaft bedauert, der slovenischen Schriftsprache nicht hinreichend mächtig zu sein, um die Erzeugnisse der slov. Literatur vollkommen genießen zu können. Einen Trost in meinem Leide gewährten mir die Proben dieser Literatur im „Slov. Narod.“ Ich hatte mich gewöhnt, dieselben zu ignoriren. Aus der letzten Nummer Ihres geschagten Blattes entnehme ich jedoch, daß das Organ der Slovenen sich erklahrt, meinen persönlichen Charakter zu verunglimpfen. Die plumpe Erfindung, daß ich Ihr Blatt subventionire, halte ich für keiner Erwiderung werth. Wenn man sich jedoch erdreistet, mir aufzubringen, „daß ich durch die Wahl in den Reichsrath nur meinen persönlichen Vortheil gesucht habe und Verwaltungsrath geworden sei, wo ich es nur konnte“, so geht das über die Gemüthlichkeit.

Ich schicke voraus, daß ich seit meiner Wahl in den Reichsrath nicht eine Minute lang Verwaltungsrath war, noch es jetzt bin, noch es auch anstrebte, vielmehr wiederholt an mich ergangene ehrende Anträge eine solche Stelle anzunehmen, zurückwies. Ich halte zwar das Vertrauensamt eines Verwaltungsrathes nicht für an und für sich unehrenhaft, ich kann mir aber kaum eine Ehrenkränkung denken, die für einen Mann von Charakter verlegender wäre, als die Zumuthung, ein Reichsrathsmandat anzustreben oder auszunugen, um selbstsüchtige Zwecke zu erreichen. Politische Angriffe lassen mich kühl, insamirnde Verdächtigungen aber lasse ich mir nicht gefallen, selbst wenn sie vom „Slov. Narod“ ausgehen; das möge er sich ein für alle Mal merken: ich leite daher unter Einem die Schritte ein, um mir und der Wahrheit die geeignete Genugthuung zu verschaffen.

Einen Kampf mit ehrlichen Waffen pflege ich persönlich auszukampfen, auf Lügen und perfide Unterstellungen aber antworte ich durch die Gerichte.

Indem ich bedaure, daß das Schicksal meinem Gegner nicht andere Qualitäten beschieden hat, als er zur Schau trägt, eruche ich Sie um die Veröffentlichung dieser Zeilen, damit jene Männer, welche mich sechs Jahre lang durch ihr Vertrauen auszeichneten, nicht beirrt werden.

Cilli, 9. Juni 1879.

Mit Hochachtung

Dr. R. Foregger.

Course der Wiener Börse vom 11. Juni 1879.

| | |
|------------------------------------|--------|
| Goldrente | 79.10 |
| Einheitliche Staatsschuld in Noten | 67.50 |
| „ „ „ in Silber | 69.50 |
| 1860er Staats-Anlehenlosse | 126.25 |
| Banfactien | 834.— |
| Creditactien | 267.40 |
| London | 116.05 |
| Silber | —.— |
| Napoleon'd'or | 9.25 |
| l. l. Munzducaten | 5.50 |
| 100 Reichsmark | 57.05 |

Eisenbahn-Frachtbriefe

stets vorräthig in der

Leihbibliothek von Johann Rakusch, Cilli.

Hierzu eine Beilage.

Eine Wohnung

bestehend aus 6 Zimmern, 2 Küchen, 2 Speisegewolben, Keller und Holzlage, ist sogleich ganz oder zur Hälfte zu vermieten. Auch steht Stall und Wagenremise den betreffenden Parteien zur Verfügung. Auskunft in der Administration und im Gasthause „zur grünen Wiese“.

224 3

Schloss Sternstein

in Untersteiermark,

249

an der Grazer Chaussee, halben Weges von Cilli nach Gonobitz und unweit des Bades Neuhaus in gesunder, schöner, waldreicher Gegend gelegen, ist, zu grösten Theile möbliert, in ganz wohlhaltenem Zustande, sammt Zier- und Küchengarten, Stallungen, Remise, Glashaus etc. etc., sowohl über den Sommer, wie auch für's ganze Jahr auf unbestimmte Zeit zu vermieten, oder mit der ganzen Oekonomie, auf mehrere Jahre zu verpachten. Ein Verkauf des Gesamtbesitzes ist gleichfalls nicht ausgeschlossen.

Nähere, umständliche Auskunft wird aus Gefälligkeit im Christinenhofe, nächst Cilli, ertheilt.

Zu einer Herrschaft auf dem Lande wird eine

perfecte,

flinke Wäscherin

gesucht, die auch besonders im Bügeln von Herrenwasche vollkommen bewandert ist. Lohn per Monat 20 fl. nebst freiem Quartier, Licht und Brand. Nebenverdienst nicht ausgeschlossen. Unverheirathete haben den Vorzug. Eintritt in 14 Tagen oder sofort.

Ausk. aus Gefälligkeit i. d. Exp. d. Bl. 239 2

Kellerbursche

(slovenisch),

mit kleiner Caution, zum Ausschank wird sogleich aufgenommen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

241 2

Ein solider, verlässlicher, mit guten Zeugnissen versehenen, ledig oder verbeiratheter, kinderloser Mann findet in dem hiesigen neu eingerichteten **Dampf- und Wannenbade** vom 15. Juli ab als

Badewarter

dauernde Anstellung.

Ankünfte hierüber ertheilt auf nur mündliche Anfragen aus Gefälligkeit Herr **Karl Mathes**, Brauerei und Gasthof „zur gold. Krone“ in Cilli. 238 3

Bester Kopal-Fussbodenlack

aus der k. k. priv. Fabrik der

Gebrüder Fischl in Wien

ist in Untersteiermark einzig und allein in der Niederlage bei

Eduard Skolaut in Cilli

zu haben. — Dasselbst ist auch grosses Lager aller Gattungen Oel-, Lack- und Firnis-Farben zu billigsten Preisen.

230

Jeden Freitag

frischgefangene Sardellen und andere Meerfische, sowie auch täglich **Krebse** im Gasthose zum „goldenen Löwen“ in Cilli.

Dasselbst ist **echter Istrianer** pr. gr. Bout. 40 kr., kl. Bout. 20 kr. und vorzüglicher **Viseller** der Liter zu 24 kr. im Ausschanke.

174 3

Daniel Rakusch,

Eisenhandlung in Cilli

liefert billigst Eisenbleche, Kupferbleche, Zinkbleche, Weissbleche, Bauschlosserwaren; Eisenbahnschienen zu Bauzwecke, Traversen, Schliessen; Cemente, u. z. w. Roman- und Portland-Cemente.

Das Districts-Commissariat der

k. k. priv. wechsels. Grazer Brandschaden-Versicherungs-Anstalt

befindet sich in Cilli, Herrngasse 125.

CILLI

Wegen Uebersiedelung

CILLI



Reeler

AUSVERKAUF!



Wir werden genöthiget, unser Locale in kürzester Zeit zu räumen, veranstalten daher vom **15. Juni d. J.** angefangen auf kurze Zeit einen **reelen Ausverkauf** von unserem

Tuch-, Leinen-, Manufactur- u. Modewaren-Lager

sowie

Nähmaschinen aller Systeme

zu

bedeutend herabgesetzten Preisen.

Auch werden nebstbei einzelne Artikel als

Sonnenschirme, Stroh-Hüte

Wirkwaren, Wäsche, div. Aufputze, Bänder, Knöpfe u. Cravats
gänzlich ausverkauft.

Wir erlauben uns daher das P. T. Publicum zu diesem **Gelegenheitskauf** höflichst zu laden und zeichnen

Achtungsvollst

G. Schmidl & C^{omp.}

CILLI, Postgasse Nr. 36

Tuch-, Current-, Manufactur-, Modewaren-
Geschäft und Nähmaschinen-Niederlage.

Wegen Uebersiedelung

Postgasse 36

Postgasse 36

Reeler Ausverkauf!

Reeler Ausverkauf!

An die Herren Wähler der Städte und Märkte!

(Cilli, Sachsenfeld, Weitenstein, Hohenegg, Tüffer, Praszberg, Oberburg, Laufen, Franz, Rohitsch, St. Marcin, Rann, Pichtenwald, Drachenburg, Gonobitz und Schönstein.)

Das aus Ihrer Mitte gebildete fortschrittliche Bezirks-Wahl-Comité hat mich die Ehre erwiesen, mich als Candidaten der Partei für die nächste Reichsrathswahl aufzustellen. Ich müßte die Wahrheit verleugnen, wenn ich nicht gestehen wollte, daß mich diese hohe Auszeichnung mit aufrichtiger, warmer Freude erfüllt hat. Ich darf hierin sicherlich die Bestätigung erblicken, daß sich mein bisheriges Verhalten im Reichsrathe nicht im Widerspruch mit den Gefinnungen jener Männer befunden hat, welche mir vor sechs Jahren ihr Vertrauen schenkten. Und nachdem wir Alle seither unsere Gefinnungen nicht geändert haben und ich meine eigene niemals versteckt habe, so darf ich annehmen, daß die ununterbrochene und heute noch bestehende Uebereinstimmung in den Anschauungen über die wahren Bedürfnisse des Volkes das Comité bestimmt haben, mich auch für die nächste Wahlperiode als Ihren Vertreter zu empfehlen. Ich kann demnach voraussetzen, daß der Mehrzahl von Ihnen, meine Herren, bekannt ist, wie ich denke und wie ich zu handeln entschlossen bin.

Aber ich bin ein Freund der Klarheit und Offenheit und da das gesprochene Wort verflüchtigt und damit Jedermann weiß, was er zu erwarten hat, wenn er mir seine Stimme gibt, damit ihm eine unanfechtbare Handhabe zur Controle meiner künftigen Haltung bleibe, gebe ich Ihnen hiemit

mein politisches Programm.

Dasselbe zerfällt naturgemäß in zwei Theile.

Jeder Politiker muß bestimmte Grundanschauungen über die beste Gestaltung der staatlichen und sozialen Verhältnisse haben, welche seinem ganzen Denken und Wirken die Richtung geben, er muß sich dem entsprechend Ziele stecken, die er nie aus dem Auge verlieren darf und zur geeigneten Zeit zu erreichen anstreben muß; darüber darf er aber nicht blind werden für die nächsten und dringenden Bedürfnisse, er darf nicht übersehen die Stellen, wo der Schuh am meisten drückt, er muß zunächst durchzusetzen trachten, was zum Wohle seiner Mitbürger am dringendsten nothwendig ist.

Nach meinen politischen Grundanschauungen gehöre ich der Fortschrittspartei an.

Daher strebe ich ein einiges, blühendes, innerlich gesundes und dadurch nach Außen starkes Oesterreich an; dieses Ziel erreichen wir durch geistigen Fortschritt, durch wahrhafte constitutionelle Freiheit und durch die materielle Wohlfahrt der Staatsbürger.

Die Grundlage für die Entwicklung der staatlichen Verhältnisse in diesen Richtungen muß die Verfassung bilden. Wir haben jedoch erkannt, daß wir darin gehindert werden

1. durch die jetzige Zusammenstellung des Reichsrathes,
2. durch die bestehende Form des Dualismus.

Wir müssen trachten, aus dem Parlamente jene Elemente auszuscheiden, welche je der Regierung unbedingt zu Gebote stehen, ihm dagegen unabhängige Männer, welche sich nur von der Rücksicht auf das Wohl des Volkes und nicht von den Wünschen der Machthaber leiten lassen, zuzuführen. Daher Beseitigung des Wahlprivilegiums der Großgrundbesitzer, größere Berücksichtigung der Städte und Märkte, Herabsetzung des Steuerzensus, Zulassung von Delegirten zu errichtender Kammern der industriellen und landwirthschaftlichen Arbeiten.

Diese Reformen können nur allmählig durchgeführt; rascher aber kann die Delegationsverfassung abgeändert werden. Die Delegationen haben einzig und allein das Recht, auf die auswärtige Politik Einfluß zu nehmen und den Heeresaufwand zu bestimmen.

Das 30 Prozent zahlende Ungarn beherrscht dort das 70 Prozent zahlende Oesterreich, die österreichische Delegation aber ist vermöge ihrer Zusammensetzung eine reine Regierungsmaschine. Daher vor Allem Aenderung dieser Zusammensetzung, wo möglich Gestaltung einer Vertretung für die mit Ungarn gemeinsamen Angelegenheiten, in welcher die größeren Zahler auch die größeren Rechte haben, nöthigenfalls Rückverlegung des Gesetzgebungsrechtes hierüber in die Parlamente beider Reichshälften.

Selbstverständlich bin ich für die freisinnige Entwicklung des Vereins- und Versammlungsrechtes, der Presse und der Schule; ich werde stets für die grundgesetzlich gewährleistete Gleichberechtigung aller Nationalitäten, für die Unantastbarkeit und Achtung ihrer Sprache ein-

treten und mit Freude den Tag begrüßen, an welchem nicht mehr die deutsche Nation die einzige Stütze eines constitutionellen Oesterreich sein wird, an welchem alle Nationen die Verfassungs- und Staatsgrundgesetze aufrichtigen Sinnes annehmen, sich von dem unfruchtbaren, die Kraft des Reiches lähmenden Bruderkwitz ablassen und mit uns an der Größe und Wohlfahrt des einheitlichen Vaterlandes arbeiten werden. Die Schwächung der Gewalt des Reichsrathes, eine größere Selbstständigkeit einzelner Theile des Reiches aber scheint mir ein für alle mal unzulässig.

Und nun zu den einem Volksvertreter bevorstehenden nächsten Aufgaben.

Die wirthschaftliche Krisis, die äußere Politik und übermäßige Staatsausgaben haben den Staat und das Volk in eine mißliche Lage gebracht, beides haben schlechte Zeiten; Gesetze allein können sie wohl nicht bessern, aber viel dazu beitragen.

Wir müssen die Staatswirthschaft regeln und für die Hebung des materiellen Wohlstandes des Volkes sorgen.

Selbstverständlich muß vor Allem das stets wachsende Defizit beseitigt werden, und zwar durch Sparsamkeit, nur durch Sparsamkeit. Sparen aber müssen wir in allen Zweigen der Verwaltung, jede nur halbwegs unerläßliche Ausgabe muß vermieden, die Verwaltung vereinfacht, die Zahl der Beamten, wo es möglich ist, eingeschränkt werden, zumal an den theureren Centralstellen. Vor Allem aber müssen die Auslagen für das Heer herabgesetzt werden; bedeutende Ersparnisse werden schon bei der jetzigen Heeresverfassung möglich sein; die bevorstehende Revision der Wehrverfassung aber gibt uns Gelegenheit, auch diese abzuändern, um durch Herabsetzung des Friedensstandes und Verkürzung der Präsenzzeit Millionen zu ersparen und tausende von kräftigen Armen der Arbeit zurückzugeben. Unsere Macht wird darunter nicht leiden, denn wir haben nicht die Mittel und nicht den Beruf, eine Eroberungspolitik zu treiben. Unsere Aufgabe im Orient ist, uns durch eine geschickte Zollpolitik das dortige Absatzgebiet zu erobern; die durch die Convention mit der Türkei so sehr compromittirte Occupation ist daher nicht weiter auszudehnen.

Dringend nothwendig ist allerdings auch die Steuerreform, sie darf aber nicht den Zweck haben, den Steuerträgern noch größere Lasten aufzubürden, sondern nur, die Steuer summe gerechter zu vertheilen.

Weil ich entschieden widerstrebe, daß das Defizit durch eine directe oder indirecte Mehrbelastung der Bevölkerung beseitigt werde, so habe ich oben so sehr betont, daß die Herstellung des Gleichgewichtes in den Einnahmen und Ausgaben nur durch Einschränkung der letzteren erfolgen dürfe.

Davon hängt der finanzielle Bestand oder Ruin Oesterreichs ab, damit hängt aber auch das Wohl und Weh des Volkes innig zusammen.

Denn, wenn der Finanzminister nicht mehr das ganze überflüssige Geld, alle Ersparnisse des Volkes auffaßt, um sie entweder in Form von Steuern oder durch Verkauf von Staatsschuldsscheinen einzulassen, so werden sie sich der Production zuwenden; alle Producenten, der Landmann, der Industrielle und Gewerbsmann werden ihre Lage verbessern können, sie werden auch billiges Geld geborgt erhalten, wenn der Staat nicht mehr zu hohen Zinsen Schulden macht; man sehe sich nur England, Frankreich, Belgien, Holland und selbst Deutschland an.

Hiemit ist schon viel gewonnen, aber die wirthschaftliche Bewegung, der Erwerb, d. i. die Production und der Absatz kann auch sonst noch gefördert werden.

Die Gewerbeordnung wird abgeändert werden und muß uns Schutz gewähren gegen jene täglich wachsende Rotte von abenteuerlichen Unternehmern, welche ohne Fachkenntniße durch anscheinend billige Artikel das Volk ausbeuten und die Concurrnz des fleißigen, soliden Gewerbsmannes unmöglich machen. Der dem Oesterreicher eigenthümliche Geschmac und Kunstsin, welcher den des Norddeutschen weit überragt, muß durch zweckmäßig eingerichtete Fachschulen gepflegt werden; in der mit Kunstsin und Solidität verbundenen Production erblicke ich die Zukunft und eine blühende Zukunft des Kleingewerbes, denn mit diesen beiden Faktoren kann die fabrikmäßige Production nicht concurriren.

Zu diesem Zwecke muß die Bildung von Productivgenossenschaften gefördert werden; desgleichen darf den Spar-

und Barschklaffen in Stadt und Land nicht durch unvernünftige Besteuerung der Lebensfäden abgeschnitten werden; sie sind von einer segenspendenden Tragweite, die noch gar nicht so recht erkannt ist; sie sind der schlimmste Feind der Executionen und des Wucherwesens; das letztere wirksam einzuschränken, kann nicht früh genug unternommen werden.

Auch in den Justizgesetzen werden alte Mängel immer unerträglicher fühlbar; eine neue Civilprozeß-Ordnung soll uns von dem jehigen Formalismus erlösen und reichere Justiz ermöglichen; das Strafgesetz soll den Verhältnissen der Zeit angepaßt werden, ein neues Berggesetz endlich auch in das höchst verworrene Montanrecht Ordnung bringen und nicht mehr den ausländischen Capitalisten abschrecken, das befruchtende Capital zur Hebung der Schätze unseres heimathlichen Bodens zu verwenden.

Der staatliche Einfluß auf die Tariffäge der Eisenbahnen ist in der Richtung auszuüben, daß der Verkehr und Handel erleichtert wird; die Erbauung von Vicinalbahnen muß in jeder Weise gefördert, nöthigenfalls aus Staatsmitteln bestritten werden, wie denn überhaupt wirkliche productive Aus-

lagen nicht durch den Hinweis auf die schlechte Finanzlage abgethan werden dürfen, so lange die Regierung hunderte von Millionen findet, um eine höchst unproductive sogenannte Ausdehnung der Machtsphäre zu erzielen.

Halten wir überhaupt unser Geld schön zu Hause, wir haben dafür und für unser Landeskind hier genug Verwendung; unsere Machtsphäre aber dehnen wir aus durch eine die heimische Arbeit schützende, den Export fördernde Zollpolitik.

Was ich da berührt habe, ist Alles so dringend, all' die Fragen sind so brennend, daß die Wahl schwer wird, wo zuerst anfangen; der nächste Reichsrath wird ein großes und schweres Stück Arbeit zu bewältigen haben; die Ziele sind aber des Schweißes der Edlen werth, bezwecken sie doch Alle das Gedeihen unseres theueren Vaterlandes, die Zufriedenheit seiner Völker.

Mit festem Muth, mit unbeugsamer Treue sollen meine Kräfte der Erreichung dieser Ziele geweiht sein, mein Leitstern wird die Devise sein:

Das Wohl des Volkes über Alles!

Gilli, am 11. Juni 1879.

Dr. Richard Foregger.